Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 11

Artikel: Der Völkerbund
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Völkerbund

Wollt Ihr etwas Schönes seh'n,
müßt nach Genf Ihr einmal geh'n,
denn was man dort sieht und hört,
das ist riesig staunenswert.
Reden hält man schön und viel,
treibt ein fein Coulissenspiel,
füttert Friedenstauben fett,
Pax trägt man als Amulett.
Darum, Freunde, auf nach Genf zum Völkerbund,
denn er tut ja gerne allen Völkern kund,
daß bald Eintracht herrschen wird rings auf der Welt. — —
Wollen seh'n, wie sich die Praxis dazu stellt!

Preisend mit viel schönen Reden
ihrer Länder Wert und Zahl,
hört man heftig sich befehden
oft in Genf in einem Saal
eine Anzahl Volksvertreter
von viel Staaten, groß und klein.
Die Reden werden stets verdrehter,
jeder will der Brävste sein.
Die „Großen" schöne Sprüche hielten,
heilig sei, was sie geraubt.
Gern sie Unschuldslämmer spielten,
denen alles sei erlaubt.
Endlos sprach man nur vom Frieden
und es betont der Präsident,
fest muß man den Bund nur schmieden,
daß nichts mehr die Völker trennt.

Um all die Gäste zu begrüßen,
mit bestem Wunsch zur guten Tat
und manche Pille zu versüßen,
sprach Herr Motta, Bundesrat:
Wer kennt die Völker, nennt die Namen,
die gastlich hier zusammenkamen!
Alle Vöglein sind nun da, alle Vöglein alle.
Seid gegrüßt, alle miteinander, alle miteinander, alle miteinander
Seid gegrüßt, alle miteinander, alle miteinander, seid gegrüßt.
Blau blüht ein Blümelein, das ist Helvetia klein,
ist gar so lieb und gut, glaubt es mir nur.
Denn: Auf der Alm, da gibt's kei' Sünd. Holdriodiodiodio.
Helvetia ist ein gutes Kind. Holdriodiodiodio.
Hat Euch eingeladen, hier mal ohne Schaden
Euch recht auszusprechen, Frieden nicht zu brechen.
Wünsch' Euch allen Glück dazu, Holdriodiodiodio.

Nach diesen Worten des Ehrenpräsidenten
gab man das Wort Herrn Chamberlain, dem eminenten:
Ladys and gentlemen! Erfolg sei uns beschieden;
But that is a long way bis zum ewigen Frieden.
Wären alle Menschen so gut, wie die Briten seit jeher,
brauchten wir keine Rüstung und kein Militär.
Doch, da es auch andre Menschen gibt auf dieser Welt,
so sei mein Antrag kurz dahin gestellt:
Machen Sie aus Europa eine englische Kolonie,
dann hört's auf mit dem Streit und glücklich werden Sie.
Das ist die einfachste Lösung und ein gutes Ding.
Ich habe gesprochen. God safe the king.

Nun erhob sich zur Rede der Vertreter von Polen.
Da seufzte der deutsche Vertreter verstohlen:
Wenn ich dich seh', da muß ich weinen,
wenn ich dich seh', wird's Herz mir schwer ...
„Wir Polen wollen mit Freund Franski intim verkehren.
Doch Deutschland ist Hindernis, tut das erschweren.
Drum soll heute mein Antrag sein:
Machen Sie Polen von Weichsel bis Rhein.
Dann ist böses Deutschland kaput, ist ganz zerbrochen.
Unschuldiges Polen hat Ruhe. Ich habe gesprochen."

Nach dieser Rede des polnischen Gesandten
erhob sich Herr Briand mit dem Lächeln, dem gewandten:
„Mesdames et Messieurs, Sie haben die Worte des Vorredners gehört.
Er hat uns durch seinen uneigennützigen Antrag betört.
Ich beeile mich, mich dem Vorschlag voll anzuschließen
und Sie mit eigenem Nachtrag dazu zu begrüßen.
der dahin geht (er schüttelte dabei leicht seine Mähne)
daß alsdann das Land zwischen dem Rhein und der Seine
zu Frankreich kommt, so daß wir Polens Nachbarn sind.
Die Begründung dazu begreift jedes Kind.
Und Frankreich dieses kleine Zugeständnis gebührt.
Es hat seit Beginn der Welt niemals Kriege geführt.
Es hat nur ab und zu Europa was gesäubert;
seine Kolonien kamen von selbst, sie sind nicht geräubert.
Genehmigen Sie die beiden Anträge schnell
et, Mesdames et Messieurs, vous aurez la paix éternelle!

Doch als er hinunter stieg von der Tribüne,
sah er Herrn Stresemann's bedrückte Miene.
Er lächelte voll Ruh' und sang dazu:
Gustav, Gustav, ärgere dich nicht und mach' nicht so'n Gesicht,
das schickt sich nicht.
Gustav, Gustav, tu' jetzt nicht so dumm und nimm es nicht so krumm
vor'm Publikum.
Gustav ... Gustav ... du hast mich nie geliebt.

Drauf wandte er sich noch einmal an der Vertreter Schar:

„Großmütig, wie das stolze Frankreich von jeher war,
so soll Deutschland vertrauen, nichts gescheh' zu seinem Leide,
Frankreich läßt ihm die Lüneburger Heide."

Nie hatte die Welt solch' hochherzigen Worten gelauscht.
Briand stieg von der Tribüne, vom eigenen Schwulst berauscht.
Ihm folgte mit Schritten fein und gezierten
Gustav, der König der „Illustrierten":
Ihr wißt ja, was es soll bedeuten,
daß ich so traurig bin.
Besatzung in jetzigen Zeiten,
das will mir nicht in den Sinn.
Laßt erst mal von schmachvollen Ketten
mein Land und das Volk drin befrei'n.
Fort erst mal mit den Bajonetten,
daß frei wieder fließe der Rhein.
Wißt Ihr, wieviel Versprechen stehen
in den Akten wundervoll.
Wißt Ihr, wieviel Jahre gehen
bis man sie erfüllen soll.
Gott, der Herr, hat sie gezählet,
daß ihm auch nicht eines fehlet,
wartet bis zum jüngsten Gericht,
doch erleben wird er's nicht.
Doch, ich habe den Kopf voll mit wichtigern Sachen,
die mir und meinem Volke mehr Sorgen machen.
Und wenn man's noch nicht weiß, so lese man.
Aber ich sage Euch, Gustav Stresemann,
Wir haben in Deutschland die bitterste Not.
Denn wir wissen nicht, ob schwarz-weiß-rot
oder schwarz-rot-gold uns als Flaggen winken.
Ich trag die eine in der Rechten, die andre in der Linken.
Sie werden verstehen, daß mich in dieser Lage
mehr sorgt und beschäftigt diese wichtige Frage.

Erschüttert von diesem furchtbaren Geständnis,
hatten alle für die schreckliche Lage Verständnis.

Briand weinte. Chamberlain auch.
Der Präsident ließ, entgegen dem Brauch,
eine Pause eintreten, um die alle baten.
In der Erregung konnte man doch nicht beraten.
Was war da Besatzung, vom Krieg her das drückende Leid?
Gegenüber der Qual mit dem Flaggenstreit?

(Ein Potpourri nach bekannten Motiven und Melodien)

Verse von Koeb — Illustriert von Gr. Rabinovitch

Nach dem Unterbruch schritt mit überlegener Miene
Italiens Vertreter stolz zur Tribüne.

Santo Mussolini,
sein Gesandter bin i.
Groß ist nur Italia,
Ihm gehört die Adria.
Um Frieden uns nur zu tun is,
woll'n Balkan nur und Tunis.
Wenn Mussolini Mund auftut,
seid alle Ihr kaput.

Nach diesen Worten größter Bescheidenheit
applaudierte das ganze Haus lange Zeit.
Alle hatten sich spontan von den Sitzen erhoben,
den größten Helden des Wortes gebührend zu loben.
Man schrie, man tobte vor Begeisterung
und sang dann stehend mit freudigem Schwung:

Keiner trägt die Locken so wie Du,
Keiner trägt die Socken so wie Du,
Keiner nimmt den Mund so voll wie Du,
Keiner treibt den Schund so toll wie Du!
O Mussolini Du, gib endlich Ruh'!

Nach dieser Ovation erlaubte man den kleinen Staaten,
auch mal was zu reden, was sie gerne taten.
Auch sie wollten mit Worten und Vorschlägen nicht sparen,
um für ihren Beitrag wenigstens die Illusion zu bewahren.
Drauf faßte man wieder große Resolutionen
und ernannte eine Anzahl von Kommissionen,
um den Frieden der Welt zu erreichen und zu überwachen,
daß Europa nicht wieder Dummheiten könnt' machen.
Als Führer dieser ständigen Friedens-Ermahner
nahm man je einen Neger, Chinesen und Mexikaner.
Nachdem dies erreicht war in langen Kämpfen und Reden
verrichtete ein innig Dankgebet der Vertreter von Schweden.
Woraufhin dann alle begeistert sangen:

Es hat noch immer, immer, immer gut gegangen.

Nach der Sitzung sprach Stresemann bei Briand und Chamberlain vor
und flüsterte ihnen leise ins Ohr:

Jetzt geh'n wir zu Maxim,
da bin ich sehr intim,
dort kenn' ich alle Damen
mit ihrem Kosenamen.
Da sind wir schneller eins
bei guten Flaschen Weins,
leeren die Friedenspfeife ganz
bei Musik, Spiel und Tanz.

Herr Briand, bei Burgunder und Zigaretten,
winkte einer hübschen, schlanken Brünetten:

Komm' Karlinchen, komm' Karlinchen, komm'
Wir woll'n mal Charleston tanzen,
sonst wird zu dick mein Ranzen...

Doch er hatte zuviel sich zugetraut,
da rief ihm zu Freund Stresemann laut:

Wenn Du nicht kannst, lass' mich mal,
ich mache das im Nu,
Und schließlich ist es ganz egal
ob ich es mach', ob Du.

Das amüsierte **Herrn** Chamberlain sehr:

Wo hast Du nur den wunderschönen Tanzschritt her,
so leicht und so adrett.
Mein lieber Gustav, ach, ich kenn' Dich gar nicht mehr,
ich finde Dich so nett...

Daß ich so wunderschön tanzen kann,
wer kann dafür, wer kann dafür.
Das lernt in Berlin als Minister man,
da tanz' ich von Türe zu Tür.
Da balanciere ich dauernd nach rechts mal und links,
so mittenmang, so mittenmang,
tanz' öfters auch mal mit der Zentrums-Sphinx,
Für's tänzeln, da ist mir nicht bang.

Bei der siebten Flasche bei Tanz und mit Damen
wollten sie im singen kaum mehr erlahmen:

Wir haben in Genf den Kriegsgeist ganz verloren
und lieben uns wie Brüder heut'.
Ach, lieber Gott, was waren wir für Toren,
wir wurden endlich hier mal ganz gescheit...

Wir halten fest und treu zusammen,
hipp hipp hurra, hipp hipp hurra.
Es lodern hoch der Eintracht Flammen
hipp hipp hurra, hipp hipp hurra.....

Doch, andern morgens, allein in der Kammer,
überkam jeden ein starker Katzenjammer.
Groß war bei den Dreien der Reue Qual.
O Gott, o Gott, wird das ein Skandal!
Wir sollten doch gar keinen Frieden machen!
Das war uns verboten von unsern Drachen
Baldwin, Westarp und Poincaré.
Wenn die das wüßten — herrjeh, herrjeh!
Sie vereinbarten schnell, eh' 'ne Zeitung es schmiert:
Der gestrige Abend ist annulliert...

Vor der Abreise befrug ich Herrn Chamberlain: Sind Euer Excellenz zufrieden?
O yes. Sehr! — — So? Retteten Sie den Frieden?
Verhinderten Sie Krieg, Unheil und Morden???
O, no. But die andern sind nicht einig geworden.
Die zanken sich noch immer; einer dem andern schmollt;
sie mißtrauen einander. Mehr hab' ich ja nicht gewollt.

Dann suchte ich Oesterreich's Vertreter im Wiener Café auf
und befrug ihn über die Ereignisse im Weltenlauf.
Man hat Sie nicht gehört, während der ganzen Tagung?
War es weise, zu üben solche Entsagung?
O mei. Was soll i da reden und die andern verdrießen.
Die machen ja doch mit uns, was sie selber beschließen.
E Hetz war's, e große. Bald mal mild, bald mal scharf.
I bin froh, daß i heut' wieder abreisen darf:

Bald werde ich wieder in Grinzing sein
beim Wein, beim Wein, beim Wein.
Und ist auch mein Land jetzt nur winzig klein
so allein, so allein, so allein.
Den Humor hab'n wir noch und wir singen noch gern.
Hab'n wir kein Geld mehr, dann geh'n wir nach Bern.
Drauf gründen wir wieder 'nen neuen Verein
beim Wein, beim Wein, beim Wein.

Bevor man sich trennte und zur Abfahrt aufbrach
kam man noch einmal zusammen und Herr Motta sprach:

Und zum Schluß, so ganz zum Schluß,
will ich noch reden, weil ich muß.
Habet Dank für Eure Taten,
Worte, Reden und Beraten.
Lebet wohl, auf Wiedersehn ja, ja, ja, ja.

Warum denn weinen, wenn wir auseinander geh'n,
wenn wir im Frühling uns doch hier schon wiederseh'n.
Gehabt Euch alle wohl und bleibt gesund bis dann.
Ich würd' mich freuen, wenn ich wieder Euch begrüßen kann.

Gäng, gäng, numme nüd gesprengt.
Alles jetzt zum Frieden drängt.
Laßt das Hassen, laßt das Streiten,
sucht Euch Freude zu bereiten,
Gäng, gäng, numme nüd gesprengt.
Wenn wieder einer mordet und sengt,
haut ihm zusammen eins auf den Grind,
damit die anderen gewarnet sind.

Doch, meine Herren, laßt es dazu nicht kommen.
Ist irgend der Zündstoff eines Streites entglommen,
laßt ihn nicht flackern zu verzehrender Glut,
habet zur gütlichen Schlichtung den Mut.
Laßt doch jeden sein eigenes Leben leben,
die kleinen Völker nicht stets in Bedrängnis schweben.
Nehmt einer dem andern ein Wort nicht zu krumm!
Gewiß, auch die Schweizer zanken sich oftmals herum
mit Bagatellen, für die es sich meist nicht würd' lohnen,
in unsern Dörfern, Städten, Gemeinden, Kantonen
im Norden und Süden, in Ost und West,
Aber in einem Punkt stehen wir fest.
Für den Frieden nach außen, für die Liebe zum Lande.
Da straffen sich jäh die gemeinsamen Bande,
die eben noch zu zerreißen drohten.
Wo vorher der Zwietracht Flammen lohten,
steht einig das Volk zur Verteidigung der Grenzen.
Aber wir greifen nicht an, woll'n nicht mit Eroberung glänzen.
Unter uns zanken wir uns immerzu...
doch unsre Nachbarn lassen stets wir in Ruh
und suchen friedlich, was uns gebührt, zu erreichen. — —
Gehet hin, meine Herren, und tuet desgleichen!

Schaut, wie für alle die Sonne lachte,
Unser wär' hier ein Paradies,
wenn nur jeder von Euch endlich Frieden machte
und den Nachbarn in Ruhe ließ.
Das Volk nur Sehnsucht nach Frieden hat;
ohne ihn ist das Leben ohne Reiz.
Ihn zu bringen, wäre das schönste Ruhmesblatt
für Sie und für mein Ländchen, die Schweiz!